

## Ulla Hahn, „Irrtum“: Analyse

Ulla Hahns Gedicht „Irrtum“, das im Jahr 1988 veröffentlicht wurde, thematisiert eine mögliche Diskrepanz zwischen pessimistischen Konzeptionen von Liebe und der Praxis einer Beziehung.

Das Gedicht ist ein Sonett, besteht also aus zwei Quartetten (Strophen mit je vier Versen) und zwei Terzetten (Strophen mit je drei Versen). Die einzelnen Strophen bzw. Verse weisen jedoch keine Reime bzw. keine regelmäßige metrische Struktur auf. Dennoch unterscheiden sich die beiden Strophenblöcke in inhaltlicher bzw. thematischer Hinsicht. In den ersten beiden Strophen werden die Vorstellungen, die ein Mann und eine Frau von Liebe haben, dargestellt. In den beiden Terzetten am Ende schildert die im Gedicht nicht weiter auftretende Sprecherinstanz die Beziehung der beiden bis zu deren Ende.

Angesichts des Titels stellt sich die Frage, worauf der Begriff „Irrtum“ denn zu beziehen ist. Muss man als Leser die dargestellte Beziehung zwischen dem Mann und der Frau oder aber die von beiden vertretenden Konzepte bzw. Vorstellungen von Liebe als Irrtümer verstehen?

Mann und Frau versuchen über verschiedene Tropen und deren im Bildbereich bleibende Ausführung die Frage zu beantworten, was denn nun Liebe sei. Hierbei zeigen sich sehr pessimistische Vorstellungen dieses abstrakten Begriffs. Der Mann vergleicht die Liebe mit Schnee (vgl. V. 1 f.). Zwar falle dieser weich und in der Regel auch auf alle, doch bleibe dieser nicht liegen. Übertragen auf die Liebe betont der Mann zwar das Schöne und Angenehme der Liebe (vgl. V. 2 f.), doch sei dies nicht von Dauer. Wie der Schnee irgendwann einmal schmilzt, so kann man deutend hinzufügen, ist auch die Liebe vergänglich, vergeht auch diese nach einem meist positiven und angenehmen Anfang. Die Frau dagegen setzt die Liebe in einer Metapher in Beziehung zum Feuer. In einem beinahe analogen Argumentationsaufbau wird von ihr zunächst das Positive, nämlich das wohlige Wärmende des Feuers, betont (vgl. V. 5 f.), bevor anschließend die Gefahr des Brennens und Verzehrt-Werdens herausgestellt

wird, auf die man mit dem Löschen des Feuers reagieren müsse (vgl. V. 6 f.). Überträgt man dieses Bild auf die Liebe, so assoziiert auch die Frau mit dieser zunächst positive Gefühle. Doch betont sie die Gefahr des Verzehrt-Werdens, was mit einem Selbstverlust oder einer Selbstaufgabe des Individuums in einer Liebesbeziehung assoziiert werden kann. Gegen diese Gefahr müsse das Individuum sich schützen, indem es die Liebe notfalls auf drastische Weise (vgl. das entsprechende Bild des Austretens, V. 8) erstickte. Während beide somit zwar positive Assoziationen mit der Liebe verbinden, betonen sie vor allem auch deren negative Seiten, die Vergänglichkeit und die Gefahr des Selbstverlusts. Beide, Mann und Frau, glauben somit bis zuletzt an keine Liebe, „die bis zum Tode währt“ (V. 14).

Durch die dialogische Anlage der beiden Quartette drängt sich daher der Eindruck auf, dass beide Partner miteinander einem „Irrtum“ erliegen, dass ihre Zweisamkeit keine Perspektive oder Zukunft besitzen könne. Diesem Eindruck widerspricht jedoch die dritte Strophe des Gedichts. Während zuvor versucht wurde, den abstrakten Begriff der Liebe in Worte oder eben greifbare Bilder zu fassen, so wendet sich die Sprecherinstanz nun der Beziehung zwischen der Frau und dem Mann zu. In dieser ist es der Mann, der ‚zupackt‘, nach der Frau ‚greift‘, sie zu sich, ja an sich zieht, worauf die Frau sich jedoch einlässt (V. 9 f.). Auffällig ist hier das Motiv des Beieinanderliegens, das die Zweisamkeit ihrer Beziehung kennzeichnet. Diese Zweisamkeit wird darüber hinaus durch die Verwendung der Pronomina hervorgehoben. Zwar haben beide Quartette in ihrem Zusammenspiel dialogischen Charakter, doch werden in diesen für sich genommen Ich und Du, er und sie nicht miteinander in Beziehung gesetzt. Dies geschieht erst ab der dritten Strophe, in der durch die wechselnde Verwendung der Pronomina und auch durch die Verwendung des beide verbindenden Plurals in V. 9 die Beziehung und Partnerschaft der beiden betont werden.

Die letzte Strophe weist eine gewisse Offenheit  
 90 auf. In deren Eingangsvers werden die sprachlichen  
 Bilder aus beiden Quartetten nun auf die  
 beiden Partner bezogen. Es wird vom Sprecher  
 betont, dass beide „bis zuletzt“ nicht an die end-  
 gültige Liebe glauben, doch wird nicht direkt ge-  
 95 sagt, ob sie bis zum Ende zusammenbleiben, ihr  
 „Irrtum“ also in den abstrakten Liebeskonzepten  
 besteht, oder ob sie sich trennen und der Irrtum  
 somit auf die in der dritten Strophe dargestellte  
 Zweisamkeit bezogen wird. Da das Schmelzen  
 100 wie auch das Verzehrt-Werden jedoch nicht auf  
 die Partnerschaft, sondern auf die Partner selbst  
 bezogen werden (vgl. V. 1), könnte dies auch  
 metaphorisch ihr Älterwerden zum Ausdruck  
 bringen. In diesem Fall bliebe die Partnerschaft  
 105 trotz Zweifeln und des Fehlens eines abstrakten  
 Konzeptes bzw. idealistischen Glaubens bestehen.  
 Folgt man dieser Deutung, so hätte die Bezie-  
 hung der beiden einen pragmatischen Charakter,  
 worauf auch das Zupacken des Mannes in der  
 110 dritten Strophe verweist. Die Beziehung hielte  
 somit dem Alltag stand, ohne den idealistischen  
 Glauben an eine große und ewige Liebe zu brau-  
 chen. Der „Irrtum“ der beiden Partner bestünde

115 also in ihren skeptischen Vorstellungen von Liebe,  
 die auch formal in den beiden Quartetten der  
 pragmatisch-gelingenden Praxis der Beziehung in  
 der Realität entgegengesetzt werden.

In Ulla Hahns Gedicht treffen also verschie-  
 dene Liebeskonzepte aufeinander. Während zu-  
 120 nächst die Liebe eher pessimistisch betrachtet als  
 vergänglich und den Einzelnen verzehrend dar-  
 gestellt wird, steht dem ein pragmatisches Kon-  
 zept einer alltagstauglichen Partnerschaft gegen-  
 über, die trotz aller Skepsis funktioniert. Dieser  
 funktionierenden Partnerschaft, die im Motiv  
 des Beieinanderliegens die Zweisamkeit und wo-  
 möglich auch das einander Haltgeben der bei-  
 den Partner betont, wird in der vierten Strophe  
 noch ein drittes Liebeskonzept gegenübergestellt,  
 130 nämlich das idealisierende Bild einer ewigen und  
 vollkommenen Liebe. Folgt man der Deutung,  
 dass Mann und Frau in Ulla Hahns Gedicht bis  
 an ihr Ende zusammenbleiben, so setzt sich letzt-  
 lich das pragmatische Liebeskonzept durch, das  
 135 sowohl den extremen Pessimismus der Eingangs-  
 quartette wie auch einen übertriebenen Idealis-  
 mus des Schlussterzets als ‚Irrtümer‘ entlarvt.